

Vom Schreiben

Christiane Bertelsmann / Manchmal ist es eine einzige Qual. Wenn einem kein Anfang einfällt. Oder wenn man ständig abgelenkt ist. Von klingelnden Telefonen oder, wie bei mir, die ich zuhause arbeite, von einem der Kinder. Ganz dringend und jetzt sofort brauchen sie ein bestimmtes Spielzeug, das unauffindbar in den Tiefen des Kinderzimmers verschollen ist. Sie brauchen Hilfe bei den Hausaufgaben, beim Naseputzen,

beim Umdrehen der Hörspielkassette oder sie wollen einfach die Mama bei sich haben. Und weg ist er, der schöne Gedanke, der vorformulierte Satz, der berühmte rote Faden. Das Wieder-Aufspüren kann manchmal mühsamer sein, als das verlorene Puzzleteil im Kinderzimmer zu finden.

Es kann natürlich auch passieren, dass ich mich selbst ablenke. Der Magen knurrt, also rasch in die Küche, ein Brötchen schmieren. Dazu schmeckt Tee oder Kaffee. Außerdem: dieser dringende Anruf. Und ein bisschen Zeit ist dafür doch noch. Im Bad rumpelt die Waschmaschine, Schleudergang, ich kenne ihre Geräusche ganz genau. In zwei Minuten ist



sie fertig – ob ich noch rasch die Wäsche aufhängen sollte?

Merkwürdigerweise bleibe ich doch meistens im Zeitplan. Wenn ich fertig bin mit Kinder- (und mich)-Versorgen, mit telefonieren und Haushaltskram, dann geht es meistens umso schneller und konzentrierter. Ein bisschen Druck schadet keiner Geschichte, habe ich aus meiner Zeit als Redakteurin gelernt. Da muss der Artikel eben zum Redaktionsschluss fertig sein. Seit ich frei arbeite, setze ich mir meine Redaktionsschlüsse selbst.

Das Ablenken und Abgelenkt werden ist das eine. Es gibt beim Schreiben aber noch mehr Fallstricke. Zu hohe Erwartungen an einen Text. Ge-

rade wenn mir ein Thema sehr am Herzen liegt, dann finde ich eigentlich jeden Satz, den ich schreibe, unzulänglich, platt und der Großartigkeit der Geschichte nicht im geringsten angemessen. Mein Mittel dagegen ist: Einfach drauflosarbeiten, einen guten Anfang finden, die wichtigen Informationen unterbringen. Sind die ersten paar Hundert Zeichen geschafft, dann bin ich auch gnädiger

mit mir.

Trotz aller Quälerei: Ich schreibe gerne. Zum Beispiel abends, wenn alles ganz still ist. Keine Telefone klingeln, wenn die Kinder schlafen und ich das langsamer werdende Leben der Stadt von meinem Bürofenster aus vorbeiziehen sehe. Wenn die Gedanken und Sätze ineinander greifen und passen. Ist der Text fertig, dann bin ich erleichtert. Manchmal sogar zufrieden. Aber immer froh, es geschafft zu haben – so wie jetzt...

Christiane Bertelsmann (37) lebt in Berlin und ist Mutter von zwei Söhnen (2 und 6 Jahre alt). Sie arbeitet als freie Journalistin und als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit in der Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien.